

# Der Gesellschafter.

Dienstag den 20. April 1832.

## Geschichtskalender.

Am 16. April 1525 erschienen die Odenwälder Bauern 6-800 Mann stark vor der Stadt Weinsberg, wo Graf Lucwig v. Helfenstein mit einer Anzahl Adeltlichen in Besatzung lag. Die Bauern forderten die Stadt auf, sich zu ergeben, Dietrich v. Weiler aber ließ, gegen allen Kriegsgebrauch, auf ihre Herolde schießen. In wildem Grimm begannen nun die Bauern den Sturm, die schlechte wabrite Burg war schnell erstürmt, worauf die in der Stadt vergebens Ergebung anboten. In einer Stunde war der Sturm vorbei und keiner der Adeltlichen entkam; manche fanden den Tod, andere wurden gefangen, aber nur um einem noch schwächeren Schicksal aufgespart zu werden. Am Ostermontage dem 17. April 1525 führte man die adeltlichen Gefangenen hinaus auf die Wiesen vor dem untern Thor, die Bauern begleiteten sie, jubelnd, unter Trommel- und Pfeifenklang. Draußen bildeten sie eine Gasse, und in diese hinein wurden die Gefangenen getrieben. Die Bauern riefen bald diesem bald jenem zu: Du bist mir über mein Feld geritten, Du hast mir das Schwert über den Kopf geschlagen &c. und alle fielen als Opfer ihrer Wuth.

## Württembergische Chronik.

Stuttgart, 17. April. Während der gestrigen Vorstellung im Theater erhielt S. M. der König die betrubende Nachricht von dem Hinscheiden seines geliebten Bruders Paul, worauf die anwesende K. Familie unversehrt das Theater verließ. — In Veress der Verhandlungen über die von mehreren Verurtheilten im Bacherischen Prozesse erhobenen Wichtigkeitsklagen, die am 15. April begannen, und ein zahlreiches Publikum versammelt hatten, wird die Entscheidung des Kassationshofes heute Dienstag den 20. April eröffnet werden, wo auch die Freudenstädter Sache wieder zur Sprache kommen wird.

Der April ist noch immer der alte wetherwendische Gefelle. Er macht nach einigen schönen und warmen Tagen wieder ein so raubes und frostiges Gesicht, daß die Landwirthe Faustbantschube anziehen müssen, wenn die Finger nicht erfrieren sollen. Gestern, den 19. April, hatten wir sogar wieder Schnee und die Feldarbeiten mußten eingestellt werden.

Magold, den 17. April. Gestern Abend um 4 Uhr kam die Nachricht hieher, daß es im Waldtheil Bublöhrenne. Sogleich eilte Mannschaft dahin, der es auch alsbald gelang, dem Feuer Einhalt zu thun, ohne daß dasselbe Schaden hatte anrichten können, indem nur das kurze Bodenholz, Gras und Moos in Asche ver-

wandelt wurde. Die abgebrannte Fläche beträgt etwa 1 1/2 Morgen. — Der Raubmordsversuch bildet noch immer das ausschließliche Tagesgespräch, obwohl die Theilnehmer von hier nach Herrenberg abgeliefert wurden, um dort wegen des Diebstahls in Bondorf verurtheilt zu werden. Wie verlautet, soll der Krattenschmied Döbig ein Geständniß abgelegt haben, dem zu Folge er an dem Raube in Bondorf und an dem Raubmordsversuch theilhaftig sey; er wirft aber die meiste Schuld auf seine Helfershelfer. Heute wurde seine Flinte, Kappe und Pfeife, welche er in jener Nacht bei sich trug, durch seine Frau beigebracht, welche diese Gegenstände in einem Busch im Walde aufgefunden haben wil. Auch ein Theil der in Bondorf geraubten Kleider &c. soll in seiner Wohnung entdeckt worden seyn, wie auch gegen 3 fl. 40 kr. von Landjäger Kisting in dem Kamin vorgefunden wurden, in welchem Döbig sich versteckt hatte, als er im Lammwirthshause in Unterstwandorf verhaftet wurde. Dieses Geld war ein Theil der 10 fl. 30 kr., die dem jungen Mast in jener Nacht durch die Räuber abgenommen worden sind. Bedenke man, daß Döbig vom Augenblicke des Raubs bis zur Verhaftung keinen Augenblick mehr hatte, um seinen Antheil am Raube auf die Seite zu schaffen, so wird sich wohl annehmen lassen, daß es drei Theilnehmer waren, die sich in obige Summe theilten und auch den Raub so wie den Raubmordsversuch vollführten. Heute wurde auch das Weib des Döbig verhaftet und an das Oberamtsgericht in Herrenberg eingeliefert. Wie wir schon erwähnt haben, war es nicht die Noth, welche Döbig zu diesen Schandthaten verleitete, denn die Gemeinde Unterjettingen, welcher Döbig angehört, hat ihn und seine Familie reichlich unterstützt, wie es selten eine Gemeinde thut.

Abermals ein Raubmord. Vor 14 Tagen kam ein junger Mensch mit Namen Manz aus dem Oberamtsbezirk Magold nach Straßburg und hatte sich daselbst zu einem Gastwirth Namens Fleck aus Mönchsberg bei Herrenberg gebürtig, begeben. Dieser Fleck machte den Schandfleck an seinem Landsmann aus Altenstaid Dorf, indem er demselben 60 fl. zur Aufbewahrung unter der Firma von Freundschaft (und Artigkeit) aus der Tasche zu locken wußte. Am Ostermontag wußte er seinen Landsmann sogar zum Tanz und Zechgelage in die Kaprechtsau zu führen und war Alles aus Artigkeit, bis er Abends 9 Uhr beim Nachhausegehen über einen Steeg seinen Landsmann durch einen sanften Stoß über den Steeg hinunter ins Wasser stürzte. Fleck hielt den Besitz der anvertrauten Summe jetzt gesichert. Allein, wie erstaunte er, als Manz sich aus dem Wasser heraus zu retten wußte, und ihm in dunk-

ler Nacht am Ufer mit durchnässten Kleidern zurief: He Landsmann, du wirst mich doch nicht umbringen wollen! Auf diesen Zuruf stürzte er mit der Versicherung, daß jener Stoß bloß ein Versehen gewesen sey, das gezogene Messer in der Hand auf ihn ein und versetzte ihm gegen 30 Stichwunden in den Kopf, die ihn auf der Stelle besinnungslos zusammensetzten. Manz lag in seinem Blute da und als todt wurde er jetzt zum zweiten Mal in das Wellengrab geworfen. Aber die reinigende Fluth brachte den im Blute zuvor Gebadeten und Besinnungslosen wieder zum Gefühl seiner Schmerzen und wo Schmerz ist, da ist Leben und zum Bewußtsein. Er hatte das Glück an einem großen Stein hängen zu bleiben und schleppte sich von da nach dem jenseitigen Ufer, um von dort unter unfäglicher Mühe nach der Ruprechtsau zurückzukehren und dort machte er bei einem Polizeiagenten Schott die Anzeige. Manz liegt im Spital und es ist alle Hoffnung zu seinem Wiederaufkommen vorhanden. Aber Fleck! doppelt und dreifach ein Schandfleck, der also den Galunken am Landsmann im Auslande macht.

### Tages-Neuigkeiten.

In Heidelberg sind in den letzten Tagen mehrere Selbstmorde durch Ertrinken vorgekommen: ein 18-20-jähriges Mädchen, das nahe daran war, Mutter von Zwillingen zu werden, ein Gerbermeister von hier, der sich schon früher zu ertrinken gesucht hatte und ein Fischer aus Schlierbach wurden aus dem Neckar gezogen.

Kürzlich beförderte die Gemeinde Forbach im Rungsthal 280 ihrer Armen auf Gemeindefkosten nach Amerika.

Mürnberg, 13 April. Die Getreidepreise sinken ungemein rasch. Vor vier Wochen noch wurde für den Scheffel Korn zwei Markttage hintereinander 23 fl. bezahlt; das Korn war fast so theuer als Weizen. Man behauptete, es sey Mangel an letzterer Getreideart vorhanden; jetzt zeigt es sich, daß Korn im Ueberschwange vorhanden ist und die Spekulantien sehen ihre Manöver durch die starken Zufuhren aus Ungarn auf dem Kanal vereitelt und manche Hoffnung ist zu Wasser geworden. Bayerisches Korn hat heute 15 $\frac{1}{2}$  - 16 fl., Weizen 18-20 fl., Gerste 12 $\frac{1}{2}$  - 11 fl., Haber 6-8 fl. gekostet. Preussischer Weizen galt 16 fl. 30 kr., sächsische Gerste 16 fl. Es sind diese Preise um so bemerkenswerther und das Fallen derselben um so mehr bedeutend, da heute die Zufuhr schwach war, die Kauflust aber sich steigerte. Es scheint, das gewisse Herren ihre Vorräthe rasch los werden wollen; sonst so zähe, lassen sie jetzt nicht leicht ein nur etwas acceptables Anbot unbeachtet.

Wer seit einigen Wochen die Berliner Zeitungen mit Aufmerksamkeit gelesen hat, dem wird es gewiß nicht entgangen seyn, daß fast alle Divisions- und kommandirenden Generale nach einander in Berlin gewesen sind. Das ist doch gewiß nichts Alltägliches, sondern muß etwas zu bedeuten haben.

In Harste bei Göttingen wurde der Eisenbahnarbeiter Dormann am Abend des 6. April von einem andern Eisenbahnarbeiter, Namens Wiegand, im Schlaf überfallen und so gefährlich am Halse verwundet, daß man für sein Leben fürchtet. Der Mörder entfloh, aber die Frau des Verwundeten, welche mit dem Mörder, ob-

gleich Mutter von 5 Kindern, in vertraulichem Umgang und im Einverständnis stand, wurde gefänglich eingezogen.

Ein merkwürdiges Zusammentreffen hat sich in Reichenbach (Distr. Schlessien) zugetragen. Dort starben am 31. Mär; zwei Greise von 88 und 89 Jahren, deren Leben mehrere gemeinschaftliche Verdrüßungspunkte aufzuweisen hatte. Beide widmeten sich an einem und demselben Tage dem Tuchmacher-Gewerbe, wurden Beide an einem und demselben Tage losgesprochen, gingen an einem Tage zusammen auf die Wanderschaft, wurden Beide an einem Tage Meister, heiratheten an einem Tage und starben endlich an einem und demselben Tage, zur selben Stunde und an gleicher Krankheit.

Dasmal zieht das Schlangenbad unter den deutschen Bädern das große Loos. Die Einwohner lassen sich haltbare Dufatentaschen machen für die russischen Rubel. Die Kaiserin von Rußland kommt mit großem Gefolge und braucht die Badekur. Als Vorläufer haben sich der Graf Uexküll und der russische Gesandte eingefunden und 121 Zimmer für zwei Monate für die Kaiserin gemiethet. Gebäude und Zimmer werden prächtvoll hergerichtet. Vorher wird die Kaiserin ihrem Bruder, dem König von Preußen einen längern Besuch in Potsdam abstatuen. — Es heißt, einer der Großfürsten werde sich mit der Prinzessin Sophie von Nassau verloben.

Sehr überraschend kam dem Senate in Hamburg ein Schreiben des Kaisers von Oesterreich zu. Er habe, sagte der Kaiser, den Hamburgern für die gute Aufnahme seiner Soldaten noch Dank abzutragen und glaube es am besten dadurch zu thun, daß er dem Hamburger Muscjar, der Verschwörungen unter seinem Militär angezettelt habe und zum Tode verurtheilt sey, Leben schenke.

Die Telegraphen sind an einigen Orten der Schweiz auf Vorrurtheile gestoßen. In Altstädten, das sich nun auch zu den Leistungen für ein Telegraphenbureau herbeigelassen hat, hielt der Führer der Minderheit bei den dießfälligen Gemeindevorhandlungen den Telegraphen für einen Mann, so eine Art Schneeläufer, wie sie sich hier und da auf den Dörfern produzieren, und wollte von solchem Komödiantenpack nichts wissen; ihre Versprechungen seyen gewöhnlich taube Mäuse, und so sey es auch gar nicht mögl., daß dieser Herr Telegraph so geschwind wie der Blitz laufen und in so kurzer Zeit nach Konstantinopel und weiß Gott wohin spazieren könne. Die Bürgerschaft solle sich von diesem Betrüger nicht anschnüren lassen, es koste so genug und man habe andere nöthige Ausgaben, als solchen Lumpenkerlen Lokale zu m erben; sie sollen schaffen und auf ehrliche Art ihr Brod verdienen &c.

Die Gazzetta del Popolo von Turin erzählt folgendes Stückchen aus Parma und Piacenza: Kürzlich ward der Elementarlehrer Böckla. Seine Schüler baten die Polizei um Erlaubniß, ihrem geliebten Lehrer die letzte Ehre erweisen zu dürfen, was ihnen jedoch abgeschlagen wurde. Troßdem wohnten doch alle Schüler dem Leichenbegängnisse bei und einer derselben sprach am Grabe einige Worte der Dankbarkeit für den Verstorbenen, die nicht die geringste politische Anspielung enthielten. Am folgenden Tage wurde der Schüler, der am Grabe gesprochen hatte, verhaftet und zu 8jähriger Galeerenstrafe nebst 50 Stockprügeln verurtheilt. Der

Herzog ließ vier Jahre nach. Auch die andern Schüler wurden von der Polizei verfolgt und mußten sich flüchten; die Lehrer wurden gerüffelt. Am 29. März ward durch ein Dekret der Unterricht an den höhern Schulen von Piacenza bis auf Weiteres suspendirt.

Zwischen Brüssel und Paris fand neulich ein seltsamer Wettlauf eines Pferdes mit einem Bahnzuge statt. Ein junges Ross von edlem Blute langweilte sich und entsprang aus seinem Stalle. Es gerieth auf eine Eisenbahn und versorgte nun in schneller Gangart den geraden Weg, der ihm zu gefallen schien. Indessen kam der Bahnzug von Brüssel hinter ihm her; das Thier gerieth in Schrecken, doch verließ es die Bahn nicht; es verdoppelte seine Anstrengungen, während der Zugführer die Schnelligkeit des Zuges immer mehr mäsigte. Das Pferd durchmaß in einer halben Stunde eine Bahnstrecke von über 2 tausend Meilen. Zu Hall verrommelte man ihm den Weg, allein das Thier setzte wie ein Vogel über die Schranken. Wie und wo das Rennen geendet, weiß man bis jetzt noch nicht.

Die Republik liegt in den letzten Zügen. Schreibe ein Korrespondent aus Paris der A. Z. Noch kurze Zeit und das Kaiserthum wird eine vollendete Thatsache seyn. Der Präsident zaudert zwar noch immer und möchte den unvermeidlichen Schritt noch verschieben; allein seine Umgebung ist ungeduldig, und da die Nation nicht mehr anders weiß, als daß das Ende der Republik nahe ist, so möchte man die rascheste Bescheidung desselben. Die organischen Dekrete, so wie die Ernennungen der kaiserlichen Würdeträger sollen bereit liegen. Der Generalkonvent wird zu Marschällen ernannt. Die hohe Finanzwelt sieht zwar den Sterbetag der Republik gerne herannahen, befürchtet aber gewisse diplomatische Konflikte mit dem Auslande, da das Kaiserthum nothwendig zu Vergrößerungsgelüsten führe, die früher oder später nicht mehr im Zaume zu halten seyen.

Wie rasch selbst Neger in Paris ihre Erziehung machen, bewies dieser Tage ein von einem Engländer dem bekannten Tausendkünstler Bosto zum Geschenk gemachter Exemplar dieser Race. Er bestahl seinen Herrn und ging durch, um das erbeutete Geld zu verjubeln. Als er ohne Geld war, ergriff er den Ausweg, an einen Zahnarzt seine blendendweißen 32 Zähne zu verkaufen, welche derselbe einen um den andern nach Bedarf abzuhauen sollte, womit er eben den Anfang zu machen im Begriff stand, als die Polizei den Neger entdeckte, und wegen des Diebstahls an seinem Herrn festsetzte. Der Schwarze befand sich erst seit einigen Wochen in Paris; er kann es also bei längerem Aufenthalt noch weit bringen.

Vor zwei Jahren zog ein junger Mann, der in der Mobiltärarmee gedient hatte, nach Auflösung derselben in Frankreich umher. In Paderborn fand er eine Zeit lang ein Unterkommen bei einem Getreidehändler, der mit ihm sehr zufrieden war, ihn aber nicht lange beschäftigen konnte, deshalb bald entließ. Er gab ihm ein Empfehlungsschreiben an einen Gutsbesitzer in der Nähe von Gradignan. Dabin wanderte der junge Mann, aber all sein Fragen nach dem Gutsbesitzer war vergeblich und schon wollte er den Brief an denselben ins Feuer werfen, doch nahm er sich vor, am nächsten Tage noch einen Versuch zu machen. Dieser gelang; er fand den, an welchen er empfohlen war, einen alten, jovialen Jung-

gesellen, der ihn auch ganz gut aufnahm, leider ohne ihn beschäftigen zu können. Um wenigstens etwas für ihn zu thun, befiel er ihn zum Mittagessen bei sich, und da alte Leute gern plaudern und sich vorplaudern lassen, ersuchte auch der alte Herr seinen jungen Gast, ihm seine Lebensgeschichte und bisherigen Lebensbeurtheilung zu erzählen. Der Jüngling erzählte, daß er in der kleinen Stadt \* \* \* geboren sey und seinen Vater nie gekannt habe, da er ein Kind der Liebe sey. Juna sey er nach Paris gekommen, habe da mancherlei versucht und endlich 1848 Dienste in der mobilen Garde genommen. Der alte Herr hörte von den ersten Worten an ganz besonders aufmerksam zu, fragte dann den jungen Mann ausführlich nach dessen Mutter und deren Verhältnissen etc. Die Unterhaltung zog sich bis spät in die Nacht hinein, so daß der Alte den Gast aufforderte, die Nacht da zu bleiben. Am andern Morgen ließ er sich alle Papiere des jungen Mannes zeigen, und als derselbe sich endlich dankbar verabschieden wollte, sagte ihm der Wirth: Nein, du bleibst bei mir. Das Schicksal hat dich zu mir gewiesen und mir Gelegenheit gegeben, einen Jugendfehler wieder gut zu machen. Ich kannte und liebe deine Mutter vor 23 Jahren, ich bin — Dein Vater. Siehe hier Briefe von ihr und erkenne ihre Hand. Natürlich blieb der junge Mann, und er, der sonst kaum wußte, wie er sein Leben fristen sollte, ist der Erbe eines Mannes, der wenigstens 200,000 Fres. besitzt!

Ein furchtbares Verbrechen hat in der Nähe von Kensington und Lambeth bei London großes Entsetzen verbreitet. Ein junger Mann von 28 Jahren erschlug seine Mutter mit einer Eisenklinge und trennte hierauf mit einem Beil den Kopf vom Rumpfe. Als die Nachbarn auf das Geschrei des Opfers herbeikamen und in das Gemach traten, worin das Verbrechen begangen worden, fanden sie den Körper der Unlücklichen am Boden liegen in einer Lache von Blut, während der Kopf auf einem Tische sich befand. Der Mörder, der sich nach vollbrachter That gestürzt hatte, wurde verhaftet, schien aber von der Furchtbareit seines Verbrechens gar keine Abnung zu haben. Er war nämlich früher schon einmal 11 Monate im Irrenhause zu Bedlam und später wieder 7 Monate in einem andern Irrenhause gewesen. Es scheint, daß er in Provinzen beim Passiren der Linie sonnenstich erhalten hat. Dieser junge Mann, Thomas Copper Wheeler, ist von großer und schöner Statur, verständigem Gesicht, spricht drei bis vier Sprachen und verdient sich 300 Pf. St. jährlich. Seine Mutter war eine große und schöne Frau von 45 Jahren, Wittwe, und von guter Familie.

Aus der Lehmse bei Putney sind die Leichen zweier zusammengebundener Knaben von 11 und 7 Jahren, so wie die Leiche eines 40jährigen Mannes gezogen worden, dem gleichfalls Hände und Füße gebunden waren. Man erfuhr, daß es der Vater und seine Kinder seyen, die derselbe in Folge eines häuslichen Zwistes ins Wasser geworfen und sich selbst nachgestürzt hatte.

## Der Taschenspieler.

(Fortsetzung.)

Damit jedoch die Herrschaften nicht plaudern, fuhr Bertoldo fort, daß Sie, Herr Lieutenant, den Abzug nicht gemacht hätten, so werden Sie die Güte haben,

Ihre Beurlaubten bei der Compagnie wieder eintreffen zu lassen. Der Offizier zählte die 50 Stücke Dukaten hin und Bertoldo warf gleichgültig und flüchtig die Decke über beide Summen, so daß man noch deutlich einen Theil derselben hervorschwimmern sah.

Ah, daß wir die Ringe nicht vergessen! begann er wieder, mit dem Zauberstabe an die Büchse schlagend, die sich sogleich öffnete. Die Herren, welche mir Ringe lieben, mögen die Güte haben, hineinzugreifen, jeder derselben wird darin ein Briefchen mit seinem Ringe finden. Die Ziehung fand statt und wirklich zog jeder ein mit seinem Wappen versiegeltes Brieflein heraus, worin sich der ihm zugehörige Ring befand und der eigenhändig geschriebne Name auf dem Papier noch ersichtlich war.

Das Erkaunen der Gesellschaft wurde abermals laut und steigerte sich noch höher, als jetzt Bertoldo den Grafen Arno bat, sich von der Wichtigkeit der Dukaten-summe zu überzeugen und solche in Rückempfang zu nehmen, dieser die Decke hob und kein einziges Goldstück auf der Tafel mehr zu sehen war.

Lächelnd sagte der Künstler: Es würde unbescheiden von mir gewesen seyn, Ihnen, Herr Graf, die Mühe des Wiedereinpackens zuzumuthen, und wird vielleicht Comessa Helena bereits die Schwere der Rollen in ihrem Necessair fühlen.

Helena überflog ein Roth, sie stand schnell auf, durchsuchte das Necessair und brachte ein glänzendes Eui hervor, in welchem sich die beiden Rollen fanden.

Ein rauschendes Bravo erscholl im Saale; die Offiziere beschloffen in Gemeinschaft mit dem Grafen, den Künstler für den Abend noch zur Pöwle Cardinal zu aden. Die nöthige Bestellung ward gemacht und nach beendigter Vorstellung sah eine starke Herrngesellschaft um die duffende Pöwle, Bertoldo mitten unter ihnen, in der Nähe der Graf und van der Höft.

Lieutenant von Etodern hatte die gräfliche Mutter und Nichte zum Gasthaus geleitet, sich dort noch längere Zeit aufgehalten und kam erst in den Harimann'schen Saal zurück, als daselbst das Feuer des sühlenden Getränks die Köpfe der Zehenden schon ziemlich eingenommen und namentlich Herr Casimir van der Höft sich einen Rousch angetrunken hatte.

Gegen ein Uhr nach Mitternacht verließ Bertoldo laumelnd den Saal; auch die Uebrigen folgten nach und nach, die Offiziere ließen au'contaren.

Graf Arno brachte in Begleitung eines Marqueurs den hinfälligen Casimir zu Hause und begab sich dann selbst in seinen Gasthof.

Nach sieben Uhr früh wurde dem Grafen durch seinen Diener beim Ankleiden erzählt, daß sich das Gerücht verbreitet habe, der Taschenspieler sey in dieser Nacht mit Sach und Pack plötzlich abgereiset.

Der Graf schien verwundert und ging zum Wirthe, der ihm diese Nachricht bestätigte.

O Diabolo! rief der Graf, das Kerl fort? — fort? — ah! — miserabl! eilte auf sein Zimmer, sagte den Frauen, daß er mit ihnen sogleich abreisen würde, bezahlte, ließ packen, befahl das Anspannen und verließ S., wie es schien, in heftiger Gemüthsbewegung. Lieutenant von Etodern folgte zu Pferde.

Die Wirtheleute wußten nicht, was sie im Betreff der so schnellen Abreise denken sollten.

Im Hause des Herrn Casimir van der Höft wurde es inzwischen auch unruhig.

Cornelia, von dem Zustande, in welchem der Vater in dieser Nacht aus dem Harimann'schen Saale zurückgekehrt, von Dora unterrichtet, fragte den Aufgestandenen: Väterchen, wo ist denn das silberne Kästchen, Sie haben es doch wieder mitgebracht? oder steht es noch bei Harimann's? Casimir machte große Augen und die Tochter an und entgegnete: Träumst Du, oder träume ich? was sprichst Du vom silbernen Kästchen? — Nun ja, fiel Cornelia ein, Sie ließen ja dasselbe gestern Abend abbolen, — sehen Sie doch diesen mir den Befehl ertheilenden, mit Ihrem Namen eigenhändig unterschriebenen, mit Ihrem Siegel gedruckten Zettel, auf dessen Grund ich es verabreichte.

Der Vater lachte laut auf: Ach, gewiß ein Streich von dem Zeterkerle, dem Bertoldo; mir ist's nicht eingefallen, das Schmuckkästlein von Dir fordern zu lassen, da muß ich doch gleich selbst hin.

Außer sich kehrte er bald darauf zurück. Cornelia, Dora! rief er, denkt euch, der Schwarzkünstler ist fort, mit mir und Geschirr fort, mein Schmuckkästchen fort, zusammen Juwelen und Banknoten. — Und auch der Graf ist schnell abgereiset, als er das Entfernen Bertoldo's vernommen.

Casimir hatte keine Ruhe, er schickte Boten auf allen Straßen den Flüchtigen nach, ließ sich umständlich im Gericht über den Vorfall vernehmen und kam über sich ärgerlich zu Hause wieder an, um dort in Klagen über den Verlust, in Vorwürfe über den Leichtsin der Tochter, die Kostbarkeiten in fremde Hände zu geben, auszubrechen.

Am selbigen Tage noch war zu Pferde im Gasthaus ein Herr angekommen, unter dessen grauem Ueberknöpfrocke eine Art Uniform sichtbar geworden.

Er bat freundlich den Wirth, ihm ein Zimmer anzuweisen, und fragte dann diesen: Ist nicht ein Graf Arno und auch ein Taschenpölkünstler di Vostro hier anwesend? — Sie waren es, entgegnete der Wirth, heute Morgen in aller Frühe hat der Letztere und bald darauf der Erstere mit Zubehör die Stadt plötzlich verlassen.

Verdammt! knirschte der Unbekannte und sprach, seine Aufregung zu verbergen suchend, ruhig: Also heute Morgen sind sie abgereiset, — dauern sie den Entschluß zur Abreise schon früher auf diese Zeit bestimmt?

Nein, berichtete der Wirth, das ist es eben, keine Rede ist davon gewesen, auf längere Anwesenheit derselben hatten wir gerechnet; ganz unerwartet kam das Anspannen; die Abreise des Künstlers schien die des Grafen zu veranlassen, Geheimnißvolles spielt in der Sache, auch soll so Manches vorgefallen seyn, — man munkelt, als habe der Künstler dem besizgen Bürger van der Höft um ein Preiosum gegen 10,000 Thlr. werth Betrug gemacht.

Der Fremde ging nachdenkend in der Stube auf und ab, ließ sich dann Näheres in Betreff beider gedachten Personen von dem Wirth erzählen, packte seine Papiere aus, suchte darin, fragte, bei welchem Richter Verhandlungen in der Sache aufgenommen wären, und eilte zu diesem nach erbaltener Antwort.

(Schluß folgt.)